

Über Christi Tod hinaus

Die frühe Kirchengeschichte mit Fokus auf Europa

*Denn wer ist's, der den Tag geringer Anfänge verachtet?
Sacharja 4,10*

Erich Schnepel

Über Christi Tod hinaus

Die frühe Kirchengeschichte
mit Fokus auf Europa

Erich Schnepel

Das Original erschien in zwei Bänden mit den Titeln: *Jesus im Römerreich* und *Jesus im frühen Mittelalter*.

Dieses Buch ist bei Ihrer christlichen Buchhandlung erhältlich
sowie unter anderem beim Hersteller

Stiftung Edition Nehemia
Sanddornweg 1, CH-3613 Steffisburg
Tel.: +41 33/437 63 43, info@edition-n.ch
www.edition-nehemia.ch

Sämtliche Bibelzitate sind, soweit nicht anders angegeben,
der revidierten Schlachter-Übersetzung 2000 entnommen.
Copyright 2003 Genfer Bibelgesellschaft, CH-1211 Genf 3

ISBN: 978-3-906289-49-6
Artikel-Nr.: 588 549

1. Auflage der Gesamtausgabe 2025
Copyright © 2025 Stiftung Edition Nehemia
Herausgeber: Stiftung Edition Nehemia, Steffisburg
Umschlaggestaltung: Christoph Berger
Satz: Team Stiftung Edition Nehemia
Grafiken: Stiftung Edition Nehemia; Kartengrundlage: Vecteezy.com
Druck und Bindung: BasseDruck, Hagen
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Jesus im Römerreich	11
Das Christentum des ersten Jahrhunderts	13
Die Verschiebung der urchristlichen Botschaft im zweiten Jahrhundert	23
Der Angriff der griechischen Geisteswelt auf das Christentum	31
Die Verschiebung im Aufbau der Christusgemeinde im zweiten Jahrhundert	38
Der römische Staat und das Christentum in den ersten beiden Jahrhunderten	47
Der letzte Kampf zwischen dem römischen Staat und der Christusbewegung	58
Die erste Staatskirche	64
Gegenbewegungen gegen die Verstaatlichung des Christentums im vierten Jahrhundert	76
Die Intellektualisierung des Christentums – der Einbruch des griechischen Denkens	86
Die Lage der Kirche um das Jahr 400	100
Das Wesen der Gemeinde Jesu	113

Jesus im frühen Mittelalter	117
Die innere Lage der Christusgemeinde um 400 beim Beginn der Völkerwanderung	119
Die Völkerwanderung	122
Die erste Germanenkirche unter den Goten	127
Die Lage beim Einmarsch der Franken in den Rheinlanden und im heutigen Frankreich	151
Der Übertritt der Franken zum Christentum um 500	165
Die religiöse Lage im Frankenreich zwischen 500 und 600: Christianisierung oder Leben mit Jesus?	171
Die Erweckungsbewegung des Columban um 600	189
Wie die Alamannen und Bayern Christen wurden	205
Friesen und Sachsen	224
Wie ein Deutscher des neunten Jahrhunderts Christus erfasste	253
 Anhang	 269
Literatur	269
Personenverzeichnis	270
Verzeichnis der erwähnten Völker und Stämme	277

Vorwort

Die Bibel enthält viele Geschichtsbücher und wir sind dankbar dafür. Sie lassen uns umsetzen, was wir unter anderem in Jeremia 6,16 lesen: »*So spricht der HERR: Tretet hin an die Wege und schaut und fragt nach den Pfaden der Vorzeit, welches der gute Weg ist, und wandelt darauf, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!*« Wenn auch dieses Buch nie die Fehlerlosigkeit der biblischen Texte beanspruchen kann, so sind wir doch überzeugt, dass es dem aufrichtigen Leser viel Segen bereiten wird.

Ist es nicht erstaunlich, dass die Botschaft von Jesus Christus solche Kraftwirkung zeigt, so dass wir mehr als 2000 Jahre später immer noch darüber sprechen. Und noch mehr – Er lebt und lenkt unsere Leben immer noch aktiv.

Diese Kirchengeschichte behandelt die ersten neun Jahrhunderte dessen, was aus jenem Samen gewachsen ist, den Jesus Christus im Jahr 32 in sich selbst in die Erde gelegt hat. Der Fokus liegt besonderes auf Europa. Sie zeigt schön, dass niemand die Kraft hat, den Glauben auszulöschen.

Dies hat auch der Autor Erich Schnepel selbst, der den Nationalsozialismus in Deutschland erlebte, besonders bewegt und ermutigt. »Durch diese Darstellung ... wurde die damals herrschende Weltanschauung und Geschichtsdarstellung völlig durchkreuzt. Das war auch die Absicht des Buches« (aus dem Vorwort zur 4. Auflage von *Jesus im frühen Mittelalter*, 1978). Die damalige deutsche Regierung hat diese Bücher tatsächlich auch kurz nach ihrem Erscheinen verboten und somit eine Verbreitung verhindert. Auch diese Neuauflage ist deshalb selbst ein

Beweis der Kraft, durch welche Gott das bewahrt, was Ihm geweiht ist.

Immer wieder zeigt Schnepel, dass Gott im Kleinen wirkt. Genau das war es, was der damaligen Ideologie so aufstieß: Nicht Macht und Kraft sollen zum Sieg führen, sondern der einfache Glaube einzelner, schwacher Menschen und Kleingruppen an einen großen Gott, der alles in der Hand hält und über allem steht – auch über dem Nationalsozialismus und den großen Weltreichen zu jeder Zeit. So schlussfolgert Schnepel auch richtig aus der Geschichte: »Diese tatsächliche Gemeinde Jesu hat es trotz jener Fehlentwicklung auch im zweiten, dritten und vierten Jahrhundert und darüber hinaus bis zur Gegenwart immer gegeben.« Und wir fügen an, es wird diese Gemeinde auch geben, bis *Er* wiederkommt und sie zu sich holt.

Vielleicht auch gerade aus den obenstehenden Gründen überzeichnet Schnepel manchmal etwas, um einen geistlichen Gedankengang besonders stark zu betonen. Vor allem bei der Beurteilung von Wynfriths Erbe müssen wir deutlich kritischer sein. Wir haben diesen Abschnitt aber stehen gelassen, damit man erkennen kann, wie schnell Menschen folgens schwer gegen die Wahrheit handeln – auch wenn sie es eigentlich gut meinen. Manchmal ist etwas für unsere Wahrnehmung nur eine kleine und vernachlässigbare Abweichung, doch die Konsequenz kann schwerwiegend sein. Möge unser Herr uns immer die nötige Weisheit und Kraft geben, richtig zu entscheiden und zu handeln.

Dieses Buch ist die erste Gesamtausgabe der Titel »Jesus im Römerreich« und »Jesus im frühen Mittelalter«. Wir durften die Jahreszahlen der biblischen Chronologie zur Zeit des Neuen Testaments anpassen und einige wenige aus heutiger Sicht strittige Abschnitte streichen. Zu den meisten Personen haben wir kurze Hinweise im Personenverzeichnis verfasst und zur geografischen Orientierung ein paar Karten eingefügt. Wir hoffen dadurch, die Lektüre zu erleichtern. Möge alles dazu beitragen, dass wir in

der Erkenntnis wachsen können und für die Gegenwart weise werden.

Zum Schluss möchten wir noch einmal Erich Schnepel zu Wort kommen lassen: »Die letzte Grundlage der Kirche ist nicht das, was wir über Jesus zu sagen versuchen, sondern Er selbst, der lebendige Herr.« Nicht Menschen sollen im Zentrum des Handels stehen, sondern Der, der alles in allen wirkt.

Herausgeber der Gesamtausgabe

*Dem aber, der mächtig genug ist,
euch ohne Straucheln zu bewahren
und euch unsträflich, mit Freuden
vor das Angesicht seiner Herrlichkeit zu stellen,
dem allein weisen Gott, unserem Retter,
gebührt Herrlichkeit und Majestät, Macht und Herrschaft
jetzt und in alle Ewigkeit!*

Amen.

Judas 1,24-25

Jesus im Römerreich

Das Christentum des ersten Jahrhunderts

*Die Zeitskala*¹

Die Zahlen sind nach den wahrscheinlichsten Berechnungen angegeben. Sie können nur um einige wenige Jahre schwanken, was für die Gesamtbetrachtung nichts ausmacht. Der Hauptansatzpunkt für die Zeitberechnung ist eine römische Inschrift in Korinth in Griechenland. Um das Jahr 150 v. Chr. hatten die Römer auf ihrem unablässigen Vormarsch auch Griechenland ihrem Weltreich einverleibt. Seitdem regierte dort ein römischer Prokonsul, d. h. Oberpräsident oder Statthalter. Nach einer uns erhaltenen Inschrift war von 51 bis 52 n. Chr. Gallion Prokonsul von Griechenland. Das ist derselbe Gallion, unter dessen Vorsitz eine Gerichtsverhandlung gegen Paulus in Korinth stattfand (Apg 18,12-17).

So haben wir einen festen Ansatzpunkt, der unabhängig von der Bibel sichergestellt ist. Ein römischer Prokonsul trat sein Amt gewöhnlich im Juli an. Der Prozess gegen Paulus wird wahrscheinlich angestrengt worden sein, als man nach dem

¹ Sämtliche Jahreszahlen während der Zeit der Apostelgeschichte wurden vom Hrsg d. Gesamtausgabe überarbeitet. Als Grundlage diente der Vortrag von Roger Liebi: »Die Apostelgeschichte – Ein Gang durch die ersten 3 Jahrzehnte der Weltmission« vom 07.11.1998. Wir möchten jedoch darauf hinweisen, dass diese Zahlen einfach unserem heutigen Wissen entsprechen. An machen Stellen mag sich in der Zukunft vielleicht noch das eine oder andere deutlicher zeigen.

Dienstantritt des neuen Oberpräsidenten auf einen günstigeren Erfolg hoffte. Paulus hat also Korinth wohl im Sommer 52 verlassen (vgl. Apg 18,18). Da er mehr als anderthalb Jahre dort gewirkt hat, ist er wohl im Winter 50/51 in Korinth eingetroffen.

Das Jahr 50 ist also das Jahr der zweiten, großen Missionsreise, die ihn von Antiochia in Syrien durch ganz Kleinasien nach Europa führte: Philippi, Thessalonich, Athen und Korinth (Apg 15–18). Im Jahre 50 liegt auch die erste, kleine Missionsreise nach Zypern und einem Teil Kleinasiens (Apg 13–14) und die entscheidende Besprechung zwischen Paulus und der Urgemeinde zu Jerusalem über den Inhalt der Botschaft von Christus (Gal 2,2-10; Apg 15).

Nach Galater 2,1 war Paulus das letzte Mal vierzehn Jahre vorher in Jerusalem gewesen, also etwa im Jahre 36. Vorher lebte er drei Jahre in »Arabien« (Gal 1,17-18). Demnach ist wohl das Jahr 33 das Jahr der Bekehrung des Paulus.

Die Kreuzigung und Auferstehung Jesu wird auf das Frühjahr 32 berechnet.

Daraus ergibt sich folgende Übersicht:

Frühjahr 32	Kreuzigung und Auferstehung Jesu
33	Die erste große Verfolgung; Bekehrung des Paulus
34–35	Aufenthalt des Paulus in Arabien
36–49	Wirksamkeit des Paulus in Syrien und Zilicien; Entstehung der neuen Christusgemeinde in Antiochia in Syrien
50	Erste Missionsreise nach Zypern und einem Teil Kleinasiens
50	Besprechung mit der Urgemeinde in Jerusalem

50–52	Zweite Missionsreise durch Kleinasien nach Europa bis Korinth und Aufenthalt von über anderthalb Jahre in Korinth
Juni 51–Juni 52	Gallion Prokonsul von Griechenland
52	Paulus in Antiochia, Apg 18,22-23
52	Dritte Missionsreise des Paulus durch Kleinasien bis Ephesus
53–55	Der große Kampf um Ephesus, die Hauptstadt der römischen Provinz Asien, die den westlichen Teil Kleinasien ausmachte
55	Abreise des Paulus von Ephesus nach Griechenland
56–58	Paulus von Griechenland über Milet, Cäsarea nach Jerusalem
59	Verhaftung in Jerusalem unter Statthalter Felix
Sommer 59	Neue Verhandlung vor dem neuen Statthalter Festus; Abtransport nach Rom
Frühling 61	Eintreffen in Rom
61–62	Paulus unter Bewachung in eigener Mietwohnung in Rom
ab 63	frei
66–67	Zweite Gefangenschaft
67	Märtyrertod

Die Quellen für unser Studium des Urchristentums

Wir sind hier besonders gut daran, da wir über geschichtswissenschaftlich besonders wertvolle Urkunden verfügen, die den Ereignissen sehr nahe stehen. Von Korinth aus schrieb Paulus im Jahre 50 die beiden Thessalonicherbriefe, in den folgenden zehn Jahren die meisten übrigen Briefe. Die Briefe des Paulus sind also fast alle etwa zwischen 50 und 60 n. Chr. entstanden – mit anderen Worten: zwanzig bis dreißig Jahre nach der Kreuzigung Jesu. Dieser Abstand ist sehr kurz. Was würden wir dazu sagen, wenn heute [1936] irgendwo in einer europäischen Zeitung folgender Satz stünde: »In den Jahren 1914 bis 1918 herrschte in Europa tiefster Friede ...« Jeder Erwachsene würde die Zeitung sofort Lügen strafen, da Millionen von Menschen noch leben, die die Jahre 1914 bis 1918 persönlich miterlebten. Ja, jedes Schulkind würde sofort sagen, dass dieser Satz falsch ist. Wir merken hieran, wie kurz selbst ein Abstand von zwanzig Jahren ist.

Die Entstehungszeit großer Teile des Neuen Testaments, der Briefe des Paulus, liegt demnach sehr nahe an den Ereignissen. Von den Juden wurde niemand so gehasst wie Paulus. Sie spürten, dass mit der Botschaft von Christus die Synagoge und das Judentum überholt waren. Auf Schritt und Tritt haben sie ihre Sendboten hinter Paulus hergeschickt. Vieles haben sie gegen ihn ins Feld geführt, aber nie haben sie zu sagen gewagt: »Die Botschaft dieses Mannes ist eine große Lüge von Anfang an, denn Jesus hat nie gelebt.« Sie standen eben alle den Ereignissen noch zu nahe. Sie alle waren noch Zeitgenossen Jesu. Hunderttausende von Augenzeugen, die Jesus gekannt hatten, konnten jederzeit die Wahrheit bestätigen. Unter den Augen dieser Menschen sind die ältesten Teile des Neuen Testaments geschrieben worden.

Darum sind wir bei den ältesten Teilen des Neuen Testaments auf besonders festem, gutem Boden, da es sich hier um Briefe handelt, die aus einem sehr bewegten Leben stammen. Es sind Quellen allerersten Ranges und in einer Zeit entstanden, die den Ereignissen noch ganz nahe steht.

Im Anschluss hieran ist das übrige Neue Testament entstanden. Die Erzählungen aus dem Leben Jesu waren natürlich längst in den Christengemeinden mündlich vorhanden. Zudem war im Altertum das Gedächtnis viel schärfer ausgebildet als heute, weil die Druckschrift noch nicht bekannt war. Tausende hatten das Leben Jesu noch selbst miterlebt und erzählten nun alles, was sie von Ihm wussten, in den Zusammenkünften der Christen weiter. Aber als die erste Generation auszusterben begann, entstand das Bedürfnis, die Erzählungen aus dem Leben Jesu schriftlich zu besitzen, um sie von Geschlecht zu Geschlecht weitergeben zu können.

Vier dieser Lebensbeschreibungen Jesu finden wir im Neuen Testament: Matthäus, Markus, Lukas, Johannes. Jeder hat das Leben Jesu von seinem Blickfeld aus geschrieben, so wie jeder von uns Ereignisse, die wir miteinander erlebten, in seiner Art schildert, und dennoch sind es dieselben Ereignisse. Wir müssen kritisch werden, wenn alle Evangelien nur ein Abklatsch voneinander wären. Dann bräuchten wir nur ein einziges aufzubewahren. Wir beobachten bei jedem die selbständige innere Haltung und gewinnen darum Vertrauen. Jedes erzählt von Jesus in seiner Weise, und doch ist es immer derselbe Christus, den sie uns vor Augen malen und von dem wir ein innerlich geschlossenes Bild gewinnen.

Der Vormarsch der jungen Christusbewegung im ersten Jahrhundert

Jesus war 32 n. Chr. gekreuzigt worden und auferstanden. Zu Pfingsten des Jahres 32 schenkte Er den ersten Menschen die neue Lebensgemeinschaft mit Ihm als dem erhöhten Herrn. Nun begann unter Seiner unsichtbaren Führung eine machtvolle Bewegung, die durch alle Länder der alten Kulturwelt führte.

Wir können uns von der Rastlosigkeit dieser Bewegung heute kaum noch eine Vorstellung machen. Ohne Missionsgesellschaft,

ohne Komitee, ohne menschliche Organisation war eine unzählbare Schar namenloser Nachfolger Jesu am Werk. Jeder, der Ihn kannte, war ein Missionar.

Der erste Brennpunkt der Bewegung lag in Jerusalem. Die im Jahre 33 ausgebrochene Verfolgung machte die von Haus und Hof vertriebenen Flüchtlinge zu neuen Pionieren für ihren Herrn. Es entstand in Antiochia in Syrien der zweite und für die Zukunft entscheidende Missionsmittelpunkt.

Spätestens in den vierziger Jahren wurde Rom, die Hauptstadt der alten Welt, von der Christusbewegung erreicht. Dies erfahren wir aus einer bedeutsamen Bemerkung des römischen Schriftstellers Sueton, der mitteilt, dass um das Jahr 48 die ganze jüdische Kolonie, welche etwa zehntausend Mitglieder zählte, aus Rom ausgewiesen wurde, weil unter ihnen ständig Unruhen, auf Anstiften eines gewissen Chrestus², ausbrachen (Apg 18,2). Der mit den wirklichen Vorgängen nicht vertraute Sueton gibt uns hierdurch ein anschauliches Bild, mit welcher Lebendigkeit in Rom von Christus gesprochen wurde, dass er Ihn nur für einen wirklich Lebenden halten konnte, der in Rom anwesend sei.

Im Jahre 48 wird Kleinasien erreicht. Im Jahre 49 Griechenland. Um 60 ist Paulus in Rom. 64 bricht die Verfolgung durch Nero in Rom über die Christen herein. Zum ersten Mal werden die Christen als selbständige geistige Erscheinung erkannt. Bis dahin hatte man sie immer mit den Juden verwechselt. Vielleicht sind in dieser Verfolgung Paulus und Petrus umgekommen. Petrus war aber nie der Begründer der römischen Gemeinde, die längst vor ihm bestand.

Auch in Kleinasien brachen schon sehr früh Verfolgungen über die Christen herein, wie wir aus 1. Petrus 4,12 und 5,9 sowie aus Offenbarung 2,13 erkennen. Bei einer Verfolgung in Rom im Jahre 95 wird sogar ein Glied des kaiserlichen Hauses

2 Siehe dazu den Hinweis im Personenverzeichnis.

hingerichtet, ein anderes verbannt. Die Christusbewegung ist bis in die obersten Kreise durchgedrungen.

Die Frage des ersten Jahrhunderts lautete: Wird die neue Bewegung nur eine Unterabteilung der jüdischen Nationalkirche sein oder eine Bewegung, die die Welt umspannt und jedem offensteht? Christus und das Evangelium von der freien Gnade siegten. Das Judenchristentum ging an seiner Engherzigkeit unter; die Gemeinde zu Jerusalem wanderte 67 ins Ostjordanland aus und verschwand. Das Evangelium von »Christus allein« ging durch die ganze Welt. Die Hauptbrennpunkte der Bewegung waren um das Jahr 50 Jerusalem und Antiochia, um 70 Antiochia und Rom, um 100 Rom, Antiochia und Ephesus.

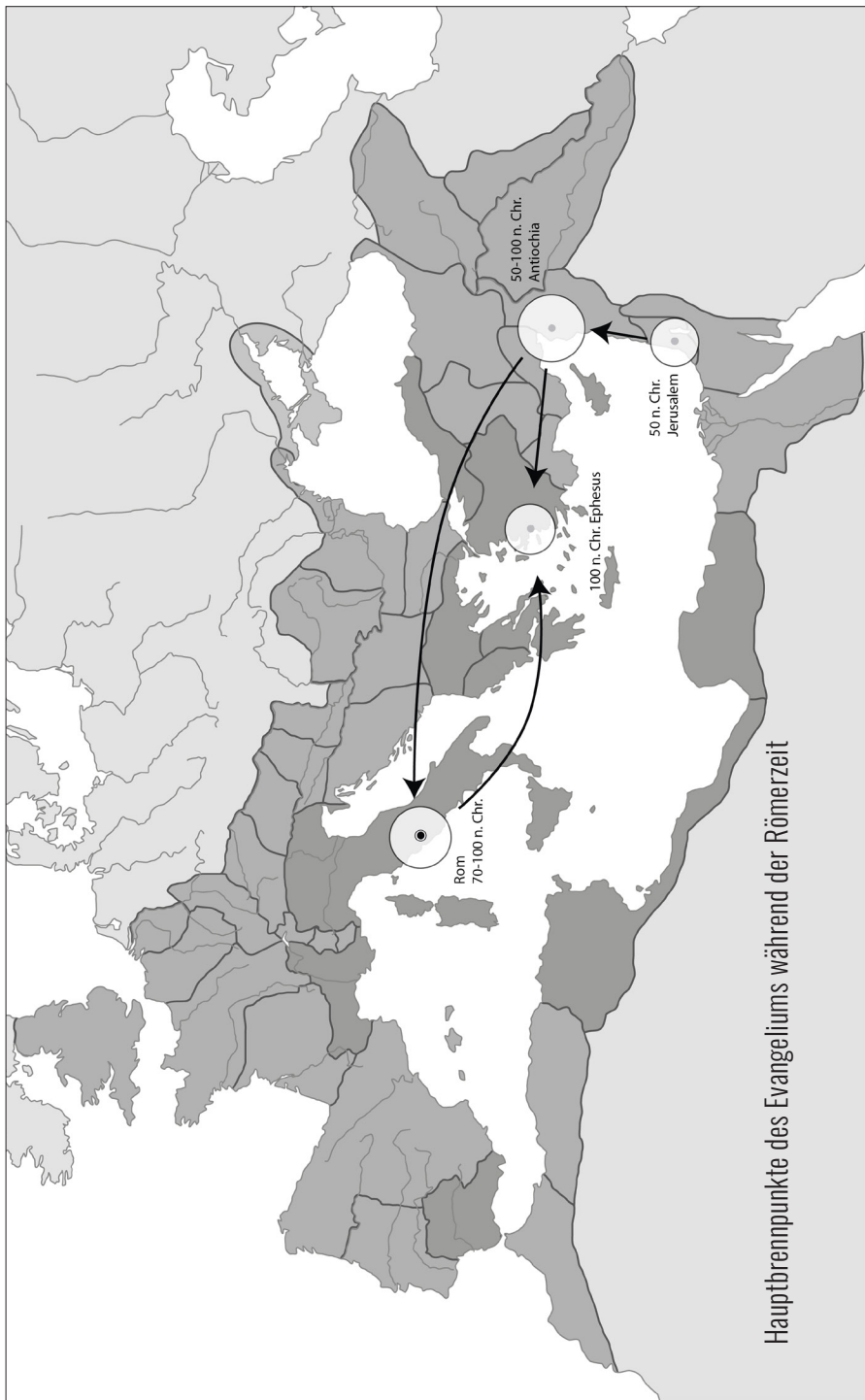
Wie sahen die Gemeinden der ersten Zeit aus?

In der Gemeinde der ersten Zeit gab es keine detaillierten Schemata, keine festen Formen, sondern es handelte sich um bewegliche Bruderschaften, in Christus gegründet und zusammengeschlossen. Jesus selbst leitet als der erhöhte Herr die Gesamtheit wie die einzelnen Bruderschaften durch den Geist und durch die Gaben, die Er Einzelnen zum Dienst gibt.

In jeder Versammlung solcher, die in Christus sind, lebt das Wort Gottes, wenn Christus da ist. Es bedarf nicht notwendig eines besonderen Amtsträgers. Sie sind *alle* geborene Diener am Wort und sollen es sein. Sie sind *alle* Priester und Könige (Offb 1,6; 1Pt 2,9; Eph 4,12-16).

Eine bestimmte, allgemein gültige Organisation fehlt, obwohl es Vorsteher, Presbyter (Älteste), Bischöfe (Hirten, wörtlich: Aufseher), Diakone (Diener) gibt. Diese alle sind keine Amtspersonen im heutigen Sinn, sondern Diener am Bau der Gemeinde auf Grund der ihnen vom Herrn gegebenen Gaben.

Jede Gemeinde kann sich nach ihrer Eigenart entwickeln. Meist sind es Hausgemeinden. Eine Gemeinde ist da, wo Christus ist. Und nur dort. Die Gemeinde lebt aus Christus. Sie wird



Hauptbrennpunkte des Evangeliums während der Römerzeit

nicht durch ihre äußere Ordnung am Leben erhalten. Die äußere Ordnung ist nur Beiwerk und nur soweit da, wie eben nötig. Als später das Leben aus Christus matt wurde, musste die äußere Ordnung verstärkt werden, um die lebendigen Kräfte aus Christus zu ersetzen.

Die Botschaft des apostolischen Zeitalters

Zentralpunkt: Jesus ist der Christus, der erhöhte Herr, das lebendige Haupt Seiner Gemeinde. Er ist der Sohn Gottes nach dem Geist. Dies ist kein philosophischer Ausdruck, über den man spekuliert, sondern hiermit will man ausdrücken, dass keiner Gott so nahe steht wie Jesus.

Weil wir in Jesus Gottes Wesen am besten schauen, bewahrte die erste Gemeinde Jesu Bild so treu auf. Das Größte in Jesu Leben ist Sein Sterben, denn dadurch schuf Er unseren Frieden mit Gott.

Was uns von Gott trennt, ist nicht eine ungenügende Vorstellung von Gott, sondern allein unsere Sünde, die falsche Haltung unseres Willens Gott gegenüber.

Ein Kind Gottes wird man darum nicht durch neue Gedanken über Gott, sondern durch die Vergebung der Sünde. Die vergebende Gnade des Christus umfasst Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie ist auch nach der Bekehrung das einzige Fundament des neuen Verhältnisses zu Gott: Gottes Kind sind wir immer und ewig *allein aus Gnaden*.

Dies macht aber niemals lax im Gewissen. Vielmehr: Je tiefer die Vergebung vor und nach der Bekehrung, desto ernster aus Dankbarkeit die Hingabe an den Herrn, der uns vergab. Ein Spielen mit der Gnade ist unmöglich, da die Vergebung nie ein religiöser Denkakkt, losgelöst von Christus, ist, sondern in der Vergebung kommen wir zu Christus selbst, und Er nimmt uns in Seine Gemeinschaft auf. Aber die vergebende Gnade bleibt für immer die Grundlage unserer Gemeinschaft mit Ihm.

In Christus sind seit Golgatha und Ostern auch Lebenskräfte, die von Sünde befreien und vor Sünde bewahren können, die uns umformen in Sein Bild. Darum lebt in jedem Kind Gottes ein heißes Ringen um das Bleiben in Christus und um Sieg über Sünde.

Aber obwohl wir je länger je mehr unseren Abstand von Christus und die Durchsetzung unseres Wesens von Sünde erkennen, ist dieses Ringen kein verzweifelter. Denn nicht das Ergebnis unseres Ringens, sondern allein das Kreuz auf Golgatha mit Jesu Gnade bleibt Grundlage unserer Gemeinschaft mit Gott. Das *neue Leben* ist *nicht* der Grund, sondern die *Frucht* der Veröhnung mit Gott und der neuen, aus Gnaden geschenkten Gotteskindschaft. Christus und Seine Gnade, die vergibt und erneuert, ist Anfang, Mitte und Ende unseres Lebens als Kind Gottes.

Jedoch bedeutet ein durch Christus geheiligt Leben Entscheidendes für die Entfaltung des neuen Lebens aus Christus. Die Art unserer Nachfolge Jesu kann das neue Leben mächtig fördern, aber auch ersticken (Eph 4,30).

Die Verschiebung der urchristlichen Botschaft im zweiten Jahrhundert

Wir stehen vor einem schmerzlichen inneren Abstieg. Nicht, als ob die Christen des zweiten Jahrhunderts Jesus gestrichen hätten; nein, Jesus ist ihr Herr, dessen Wort ihnen alles gilt. Er ist der, durch den sie in Gemeinschaft mit Gott gekommen sind, vor dem sie einst als ihrem Richter stehen werden und der in Herrlichkeit wiederkommen wird. Er ist für die Christen des zweiten Jahrhunderts ohne jeden Zweifel der Christus Gottes.

Auch die Nachfolge Jesu ist nicht lässig und brüchig geworden. Im Gegenteil – man bemüht sich sehr ernst darum und meidet alles, was man als »Welt« ansieht. Kein Opfer ist zu groß. Man möchte mit ganzem Ernst der Seligkeit nachjagen.

Und dennoch ist eine erschütternde Verschiebung eingetreten: Jesus ist nicht mehr der, der in Seinem Sterben für Sünder den völligen Frieden mit Gott errang und dessen Gnade alles ist und uns alles bringt – bis zum letzten Atemzug. Jetzt ist Jesus der, der die *Erkenntnis* gebracht hat, dass der von Ihm verkündigte Gott – der wirkliche Schöpfer und Herr der Welt – mächtiger ist als alle dämonischen Mächte. Nicht mehr die *Sünde* ist das, was uns von Gott getrennt hat, sondern *unsere mangelnde Erkenntnis über Gott*.

Man denkt nun so: Wer durch Jesus gedankliche Klarheit über Gott bekommen hat, ist nun auch imstande und verpflichtet, der neuen Klarheit gemäß zu leben. Die das ganze Leben umfassende Gnade und Vergebung Jesu ist zur *einmaligen* Vergebung zusammengeschrunpft, die die Zeit *vor* der Bekehrung bedeckt. Was später liegt, wird von der Gnade nicht mehr umfasst. Für diese spätere Zeit gibt es keine Vergebung. Denn Christus hat an Stelle des alten, äußerlichen Gottesgesetzes das neue, vertiefte, innerliche, geistige Gesetz gebracht. Auf Grund dieses neuen Gesetzes, das dem Christen nun bekannt ist, hat er sich nach der Bekehrung alles selbst zu erwerben. Es hat ihm ja nur die Klarheit über Gott gefehlt. Nun, da er durch Jesus den Willen Gottes klar sieht, ist er in die Lage versetzt, sein Leben dem Willen Gottes gemäß zu gestalten.

Das ist in der Tat eine verhängnisvolle Verschiebung des Evangeliums. Gewiss haben wir durch Jesus Gott³ erst wirklich kennengelernt. Aber wenn Jesus weiter nichts gebracht hätte, wäre es zum Verzweifeln. Diese neue, umfassende Erkenntnis Gottes ist für den Sünder ja vernichtend, wenn er nicht gleichzeitig die entscheidende Tatsache erfährt, dass Jesus auf Golgatha für den Sünder völligen Frieden mit Gott schuf und dass nur die Vergebung Jesu uns die Gotteskindschaft bringt und uns in ihr erhält.

Für das erste Jahrhundert war die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht nur in der Bekehrung, sondern bis zum letzten Atemzug das Geschenk der freien Gnade Jesu an den Sünder. Im zweiten Jahrhundert sind die Gemeinschaft mit Gott und die ewige Seligkeit nicht mehr das unverdiente Geschenk an den Sünder, sondern er selbst hat sich beides in ernstem Ringen zu erwerben. Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist nicht mehr als *Gabe* der freien Gnade Anfang, Mitte und Ende unseres Christenlebens – der allein tragende Grund –, sondern sie ist das Ziel, das wir selbst uns zu erkämpfen haben.

3 Gemeint ist Gott, der Vater (Anm. d. Hrsg.).

Hier wirken die ernstesten religiösen Strömungen der griechischen Philosophie ein. Diese wollen eine hohe Moral, aber sie ahnen nichts von Gnade. Durch sie wird jetzt das Evangelium in sein Gegenteil verkehrt. Jesus wird vom befreienden Erlöser, in dessen Gnade ein Sünder aufsteht und von dessen Gnade er sein Leben lang lebt, zum Bringer eines neuen Gesetzes, das noch schwerer ist, weil es innerlich und geistig gefasst ist. Jesus wird der unerbittliche Herr und Richter. Das Kreuz steht noch als ehrwürdiges Zeichen da. Man verehrt das Leiden Jesu, aber dass eine umfassende Erlösung und Befreiung dort geschehen ist, weiß man nicht mehr.

Diese verhängnisvolle Verschiebung des Evangeliums war nur dadurch möglich, dass man nicht mehr mit ganzem Ernst sah, wie tief jeder Mensch von Sünde durchsetzt ist. Wo dies erkannt wird, schwindet jede Hoffnung, die Gemeinschaft mit Gott durch neue, zuchtvollere Gestaltung seines Lebens erwerben zu können. Wer sich wirklich kennt, ist sich klar darüber, dass ihm viel mehr fehlt als nur eine umfassende Belehrung über den Willen Gottes.

Mit dem Verlust der wirklichen, vernichtenden Sündenerkenntnis geht dem Christentum des zweiten Jahrhunderts auch die unerhörte Freude über die umfassende Rettertat auf Golgatha und über die das ganze Leben umfassende Gnade Jesu verloren. Nur einer, der sich nicht in der Tiefe kennt, kann bei dieser Botschaft des zweiten Jahrhunderts froh werden. Wer sich aber wirklich kennt, der kommt dabei nicht mehr zu der absolut gewissen Freude, die der gewinnt, dem die Vergebung Jesu das ewig tragende Fundament seiner neuen Gemeinschaft mit Gott wurde.⁴

⁴ Der Autor betont die groben Linien der Geschichte. Dabei ist es absolut klar, dass es zu jeder Zeit Christen gab, die durch den Geist Gottes erkannt haben, wie sie das Evangelium frei von der Last der Sünde macht und sich aus Liebe zu ihrem Erlöser selbst Gott hingegen haben (Anm. d. Hrsg. der Gesamtausgabe).

Da der Mensch in diesem Denken selbst wieder in der Lage ist, etwas zu gestalten, was vor Gott taugt, und nicht mehr auch für all das Neue, das nach der Bekehrung in unserem Leben erwächst, die Vergebung Jesu nötig hat, so tritt jetzt eine wertvolle *Leistung* nach der anderen hervor, die der Mensch als etwas wirklich Gutes vor Gott geltend machen kann.

Nicht mehr der Mensch ist der unbedingte Schuldner Gott gegenüber, sondern Gott wird zum Schuldner bei dem Menschen, der so viel Wertvolles Gott zuliebe gestaltet.

Bisher war es das köstliche Geschenk der Gnade, dass ein Sünder im *Gebet* mit Jesus reden darf und der verborgene Umgang mit Jesus zur köstlichen Grundlinie des neuen Lebens mit Ihm wird. Nun wird das Gebet zu einer wertvollen »frommen« Leistung, mit der sich der Mensch ein Anrecht auf die Gemeinschaft mit Gott erwirbt. Man kann darin sogar mehr tun, als man muss. Je mehr man betet, desto stärker wird Gott unser Schuldner und ist verpflichtet, uns einen immer umfassenderen Anteil an Seinem Reich zu geben.

Dass solch eine Umkehrung des ganzen Evangeliums möglich war, ist kaum zu fassen. Wir merken, wie alles sich verändert, wenn man nicht mehr klar sieht, dass auch nach der Bekehrung all das kostbare Neue, das durch die Gemeinschaft mit Jesus in unserem Leben erwächst, noch nicht göttliche Reinheit besitzt, sondern in mannigfacher Weise von unserer alten Art durchsetzt ist und bis an unser Lebensende der Vergebung Jesu bedarf, dass diese aber auch wirklich unser ganzes Leben bis zuletzt umspannt.

Welche Freude ist es für einen Menschen, dem Jesus selbst viel vergeben und ein reiches, neues Leben mit Ihm geschenkt hat, den Dank dafür dadurch abzutragen, dass er mit seinem Einkommen und seinem Besitz seinem neuen Herrn zur Verfügung steht, damit die Botschaft von Jesus weitergetragen oder hilfsbedürftigen Menschen geholfen werden kann. Aus diesem unvollkommenen Dank wird im zweiten Jahrhundert die

wertvolle Tat des Menschen – ein *Opfer*, mit dem er vor Gott Rechte gewinnt. Nicht der Mensch ist eigentlich mehr der, der zu danken hat, sondern Gott hat dem Menschen zu danken, der so viele Opfer für Gott und für Menschen bringt.

Welch ein Erlebnis ist es für einen Menschen, den Jesus in Seine Gemeinschaft aufnahm, dass er nicht nur Jesus findet, sondern die wundervolle Gemeinschaft derer, die in gleicher Weise mit Jesus verbunden wurden. Darum zieht es uns mit solcher Kraft in das Zusammenleben der Kinder Gottes, zum gemeinsamen Forschen im Wort und zum stillen Teilnehmen am Gottesdienst der Gemeinde.

All diese freundlichen Geschenke unseres Gottes an uns werden nun ins Gegenteil verkehrt. Nicht *uns* wird ein unaussprechlicher Dienst mit all dem getan, sondern wir leisten Gott einen Dienst, wenn wir an dem Leben der Gemeinde und der Wortverkündigung teilnehmen. Nicht *wir* werden zu immer größerem Dank hierdurch verpflichtet, sondern wir verpflichten Gott für uns. Die Wortverkündigung, die uns dient und ohne die wir nicht leben können, wird nun zum »*Gottesdienst*« des Menschen.

Ja, all diese Leistungen des Menschen, mit denen er Rechte vor Gott gewinnt, bekommen nun die Kraft, unsere *Sünden zu tilgen*. Wie sollten sie diese Kraft auch nicht haben? Wenn dadurch Gott zu unserem Schuldner wird, so gewinnen wir einen Gegenwert bei Gott, mit dem wir unsere eigenen Schulden Gott gegenüber aufheben können. Solche Gegenwerte bei Gott müssen auch gewonnen werden, wo die Vergebung Jesu nach der Botschaft des zweiten Jahrhunderts nur die Zeit vor der Bekehrung bedeckt, nachher aber wir selbst verpflichtet sind, uns die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, zu erwerben. Wir müssen also irgendein Mittel besitzen, um die Sünden, die nach der Bekehrung auftreten, doch wieder auslöschen zu können.

In den neuen »frommen« Leistungen ist nach der Anschauung des zweiten Jahrhunderts das Mittel hierzu gegeben – vollends

dann, wenn diese das Normalmaß überschreiten. Der Überschuss unseres Aktivkontos bei Gott kann das Passivkonto auslöschen.

Ein solcher *Überschuss* an guten, wertvollen Leistungen wird nun auch dadurch gewonnen, dass man auf die Normalgestaltung des Lebens verzichtet und Gott zuliebe etwa ehelos wird. Die Ehe ist jetzt der niedere Grad der Heiligung, die Ehelosigkeit der höhere.

Wo einmal der Mensch wieder glaubt, etwas leisten zu können, was auch vor Gott absolut rein ist, da kommt es schnell in der Gemeinde Jesu zur Unterscheidung von verschiedenen *Klassen*, je nach der Leistung des Menschen. Wie unmöglich sind solche Gedanken auf dem Boden des Neuen Testaments, wo alles neue Leben mit Christus nur die Frucht aus der Gnade und der stammelnde Dank des Sünders ist, wo der Sünder aber nie irgendein Recht vor Gott geltend machen kann, das Gott zu seinem Schuldner macht!

Wo der Blick für die Gnade Jesu als das einzige Fundament verlorengegangen ist, verliert man auch das Leben in der freien Luft der Gnade. Jetzt gewinnen *Nebendinge* eine überragende Bedeutung, wo die Gnade des Christus nicht mehr das eine, überwältigende Große ist, aus dem alles geboren wird. Wenn diese gewaltige Gnade uns nicht mehr trägt, muss man wieder kümmerliche Stützen und Krücken zu Hilfe nehmen, auf denen man ins Reich Gottes hineinhumpeln will. Man meidet den Staatsdienst, die Politik, die Kultur, die Wissenschaft und Kunst – und glaubt, so der »Welt« zu entgehen. »Welt« wird ein äußerlicher Begriff. Man sieht nicht mehr, dass alles Natürliche zur »Welt«, aber auch zum Reich Gottes werden kann und dass dies allein an unserer inneren Haltung hängt, ob wir bei dem, was wir unternehmen, in Jesus bleiben oder von Ihm getrennt werden.

Da nicht mehr klar gesehen wird, dass es einzig und allein an unserer inneren Haltung liegt, ob die *natürlichen Lebensbeziehungen* göttlich oder weltlich geordnet sind, wird der Gedanke

möglich, dass ich Gott umso mehr diene, je mehr ich mich den natürlichen Lebensbeziehungen entziehe. Nach ganz äußerlichen Gesichtspunkten wird eine *höhere und niedere* Art der *Nachfolge Jesu* konstruiert. Wer ehelos bleibt, wer kein Fleisch isst, wer keinen Wein trinkt, wer viel Almosen gibt, oft fastet, reichlich betet, aus dem Dienst des Staates ausscheidet, von aller Kultur sich zurückzieht, die Wissenschaft meidet – der ist ein Christ höherer Art, der erst das ganze Joch Christi auf sich nimmt.

Die Worte des Paulus und der anderen Apostel sind geblieben. Dem Wortlaut nach scheint es dieselbe Botschaft zu sein. Jesus ist nach wie vor der Herr; aber der Inhalt ist ein ganz anderer. Das *Evangelium* ist fort. Ein neues Gesetz, eine neue *Moral* ist an seine Stelle getreten.

Wir sehen den Katholizismus schon marschieren. Er ist das Wesen des alten Menschen, der nicht ganz und gar auf die Gnade Jesu angewiesen bleiben will, sondern glaubt, selbst etwas Wertvolles und vor Gott unbedingt Reines zu seiner Gemeinschaft mit Gott beitragen zu können. Die erste Seligpreisung – derer, die arm im Geiste sind – hört für das zweite Jahrhundert auf, Wirklichkeit zu sein. Wie arm ist die nachapostolische Gemeinde geworden! Da sie nicht mehr arm in sich war, enthüllte sich ihr auch nicht mehr der ganze Reichtum Jesu, der dem Sünder aus Gnaden zuteilwird.

Und doch sind viele im zweiten Jahrhundert zu *Märtyrern* geworden, die ihre Liebe zu Jesus mit ihrem Blut besiegelten. Wie ist das zu erklären?

1. Es hat in allen Bewegungen Märtyrer gegeben. Das Martyrium ist nie ein Erweis für die Wahrheit der Botschaft. Auch für falsche Ideen kann ein Mensch in den Tod gehen, wenn er persönlich davon überzeugt ist.

2. Die Christen des zweiten Jahrhunderts besaßen wenig gegenüber dem Evangelium der Gnade, aber viel gegenüber dem Heidentum mit seiner Ungewissheit und Not. Es zeigt sich die Tatsache, dass es etwas Gewaltiges ist, wenn man von Jesus auch

nur ein Stücklein kennt. Ein wenig von Jesus kennen, ist schon so gewaltig, dass dafür ein Mensch sterben kann.⁵

3. Jesus ist immer größer als unsere Gedanken über Ihn. Er macht unsere Gemeinschaft mit Ihm nicht abhängig von der Richtigkeit unserer Erkenntnis und Lehrbildung; Er sieht nun einmal das Herz und das Gewissen an. Wo Er an der Zentralstelle des Menschen eine vom Gewissen geformte Hingabe an Ihn sieht, kann Er Seine Gemeinschaft nicht versagen, auch wenn die Erkenntnis über Jesus lückenhaft oder gar falsch geformt ist.

Was sollte wohl sonst aus uns werden? Unser aller Erkenntnis von Jesus steckt in den ersten Anfängen, so groß uns Jesus auch geworden ist. Unsere Lehrbildung über Ihn ist immer Stückwerk. Gott sei Dank ist Jesus immer größer als unsere Gedanken über Ihn.

Dennoch bleibt es eine ernste Tatsache, dass wir viel entbehren, wenn das Evangelium von Jesus nicht so klar und hell geschaut wird wie von den Christen des ersten Jahrhunderts. Darum hat auch die Gemeinde des zweiten Jahrhunderts viel entbehrt und viel verloren, weil Jesus und Seine Gnade so verdunkelt und verkürzt wurden. Für die Folgezeit aber bahnte sich eine *tragische Entwicklung* an.

⁵ Siehe Fussnote 4.

Der Angriff der griechischen Geisteswelt auf das Christentum

Gleichzeitig mit der Verschiebung der urchristlichen Botschaft im zweiten Jahrhundert erfolgte ein Angriff der spätgriechischen Geisteswelt, der beinahe das Leben der Christugemeinde ausgelöscht hätte. Die Großmacht des Heidentums war die Philosophie. Sie stand hoch im Kurs, hoch über der Volksreligion. Sie versprach Einsicht in die Dinge der unsichtbaren, übersinnlichen Welt.

Zwei Umstände waren ihre treibenden Kräfte: einmal die Erkenntnis, diese Welt der Sichtbarkeit könne unmöglich alles sein, es müsse eine geistige Welt geben; zum anderen empfand man die ganze Not unserer Welt und sehnte sich nach Erlösung. In gewaltigen Systemen baute man seine Weltbilder auf.

Wer in das Weltbild dieser Philosophie eingeweiht wurde und vollen Durchblick bekam, der hatte nach ihrer Anschauung die Lebensgemeinschaft mit Gott⁶ gewonnen. Die Not des Menschen und die Trennungswand zwischen ihm und Gott bestanden nicht in Schuld und schmerzlicher Sünde, in verkehrter Willensrichtung des Menschen, sondern allein in einem mangel-

⁶ Gemeint ist hierbei nicht der Gott der Bibel, sondern ein eigens erdachter Gott im System der Philosophen (Anm. d. Hrsg. der Gesamtausgabe).